

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

Pesth, 1820

Sandarach

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

werden. Die Hitze wird so lange erhöht, als etwas übergeht. Man erhält auf diese Art eine mehr oder weniger gelb gefärbte, mit salpetriger Säure, Schwefelsäure und Chloringas verunreinigte Salpetersäure, das Scheidewasser (*Aqua fortis*). Rein erhält man die Säure, wenn man das zuerst übergehende Destillat, das bloß durch salpetrige Säure und Chloringas verunreinigt ist, besonders auffängt. Um sie von der Schwefelsäure zu reinigen, destillirt man sie über etwas Salpeter und durch Erhitzen an der freien Luft entfernt man dann das Chloringas und die salpetrige Säure. Will man die Salpetersäure als Reagens oder zu einem andern chemischen Zweck gebrauchen, so tropft man so lange salpetersauren Baryt hinein, als sich ein Niederschlag bildet, wodurch die Schwefelsäure ausgeschieden wird, dann verfäbrt man ebenso mit salpetersaurem Silberoxyd, um das Chloringas zu entfernen und um ganz sicher zu gehen, destillirt man sie noch ein Mal.

Sie wird in der Chemie sehr häufig als Reagens, in der Pharmacie zur Bereitung mehrerer Arzneimittel, in der Feuerwerkerei, Färberei und vielen andern Gewerben, als Auflösungsmittel zc. gebraucht.

115) Salzäther (*Aether muriaticus*). — Eine farblose, durchsichtige Flüssigkeit, welche einen besondern, höchst durchdringenden Geruch hat, ungemein flüchtig und entzündbar ist, beim Verbrennen mit grüner Flamme brennt, beim Verdünsten eine große Kälte hervorbringt, durch die Destillation des rektificirten Weingeistes mit dem Salzgeist bereitet wird, und nach *Thénard* aus 36,61 Kohlenstoff, 10,64 Wasserstoff, 23,30 Sauerstoff und 29,45 Salzsäure, nach *Andern* aus gleichen Raumtheilen salzsaurem und Kohlenwasserstoffgas besteht.

Man wendet ihn in der Feuerwerkerei mit Nutzen zur Anfeuchtung derjenigen Säße an, welche zu grünem Namenfeuer bestimmt sind.

116) Sand. — Und zwar solcher, der aus kleinen gleichgroßen Körnchen besteht und, zwar zur Erfüllung dieser Bedingung, durch ein feines Sieb geschlagen wurde, wird bei den chinesischen und andern Feuerwerksfähen zum Funkenfeuer gebraucht.

117) Sandarach (*Sandarac, Gummi sandaracum*). — Ein blaßgelbes, glasähnliches Harz, welches ziemlich

durchscheinend und dem Mastix ähnlich ist. Es kommt in gelblichen, spröden Körnern zu uns, schmilzt leicht, schmeckt unmerklich, riecht aber desto stärker nach Mastix. Seine harzige Natur beweiset es dadurch, daß es gepulvert nicht im Wasser, wohl aber im Weingeist auflöslich ist.

Der beste Sandarach soll aus Arabien und Afrika durch den levantischen Handel nach Europa kommen und dort theurer sein, als der Mastix. In Europa ist er viel wohlfeiler, als letzterer; daher zu vermuthen steht, daß es mehrerlei Arten von Sandarach geben müsse. Bisher hat man immer geglaubt, daß dieses Produkt das Harz des lycischen Wacholderbaumes (*Juniperus lycia*) sei, und daß eine geringere Sorte, wenigstens in Schweden, von dem gemeinen Wacholderbaum (*Juniperus communis*) gewonnen werde; allein Desfontaines in seiner *Flora Atlantica* behauptet, daß der in Maracco wachsende gegliederte Lebensbaum (*Thuja articulata*) jenes Harz liefere.

Man gebraucht es in der Feuerwerkerei, im Vereine mit Mastix, Anime und andern Harzen, zum Parfümiren feiner Säze.

118) Schwefel (Sulphur). — Ein Mineral, welches ein eigenes Geschlecht der Erdharze ausmacht, schon in den ältesten Zeiten bekannt war, sich ziemlich häufig in der Natur verbreitet findet, und sich nicht nur als Produkt des Mineralreichs zeigt, sondern auch einen besondern Bestandtheil der Pflanzen und Thiere ausmacht. Bis jetzt hat noch Niemand den Schwefel zerlegen können; daher rechnet man ihn zu den unzerlegten Stoffen oder sogenannten Elementen. Das Mineralreich liefert uns den Schwefel theils gediegen, d. h. ganz rein und unvermischt; theils in Erzen oder mit mancherlei andern Fossilien vermengt und vermischt. Der Schwefel des Mineralreichs wird natürlicher genannt. Reiner Schwefel ist ein fester Körper von blaßgelber, zuweilen grünlicher oder röthlicher Farbe, fettglänzend, ohne Geschmack und nur dann von merklichem, nicht eben angenehmem Geruch, wenn er gerieben wird. Bei gelinder Wärme, z. B. in einer Hand, zerspringt er mit Knistern in Stücken; bei einer Wärme von 170° F. verflüchtigt er sich, und kann dabei in verschlossenen Gefäßen sublimirt werden; bei einer Wärme von 244° schmilzt er, und schießt nach dem Erfalten in Krystallen an. Geschmolzener Schwefel ist zähflüssig; gießt man ihn in diesem Zustande in Wasser, so wird er darin weich